

# Ein bibliophiles Kuriosum zum Wagner-Jahr

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **26 (1983)**

Heft 1

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-388396>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## EIN BIBLIOPHILES KURIOSUM ZUM WAGNER-JAHR

Anfang 1853 ließ Richard Wagner seine große Dichtung der Zürcher Zeit: «Der Ring des Nibelungen. Ein Bühnenfestspiel für drei Tage und einen Vorabend» bei E. Kiesling privat drucken. Eines der fünfzig Exemplare besitzt die Zentralbibliothek Zürich aus dem Nachlaß von Gottfried Keller.

Von der zehn Jahre später erschienenen ersten Buchhandelsausgabe (erschieden bei J.J. Weber, Leipzig 1863) gibt es in Zürich (in der Wagneriana-Sammlung von Herrn Armin Trösch, dem wir die Erlaubnis zur Mitteilung verdanken) ebenfalls ein Exemplar von interessanter Herkunft.

Äußerlich verrät der bei «W. Collin. Kaiserl. u. Königl. Hofbuchbinder. Berlin» gefertigte Halbfranzband nichts besonderes, und es ist durchaus möglich, beim ersten Öffnen des Buches das zierlich geschriebene Gedicht auf dem Vorsatzblatt, das es zu etwas Besonderem macht, zu übersehen. Wenn wir es bemerken, lesen wir:

«Den Wagner wirkte  
aus Weh und Wonne,  
aus Weltenwahn  
und Weltenweisheit,  
der Worte Wurzeln  
weise verwebend zum Wunderwerke;  
den mit «Bappe» band  
der Binder der Bücher  
in lichten Leders leuchtende Hülle;  
des neidischen Nibelungs  
rächenden Ring,  
in des Rheines Fluthen  
Vom Fluche gereinigt,  
reich' ich, o Rosenberg, Dir:  
auf daß Du ihn lesest,  
wenn die Lust Dich lockt,  
und Du dessen gedenkest  
der Dich lieben ihn lehrte.

Berlin, 23./1.77

Alfred Pringsheim.»

Wer war Alfred Pringsheim? Niemand anders als der spätere Schwiegersohn von Thomas Mann. Er lebte von 1850 bis 1941 und war von 1886 bis 1922 Professor für Mathematik an der Universität München. Die Identität ist durch einen Schriftvergleich im Thomas Mann-Archiv in Zürich erhärtet, und vom Wagnerianer Pringsheim hat seine Tochter Katia Mann in ihren Erinnerungen («Meine ungeschriebenen Memoiren», Frankfurt am Main, S. Fischer, 1974) erzählt:

«Mein Vater war ein begeisterter Früh-Wagnerianer und hatte auch seine Eltern veranlaßt, Anteilscheine, Patronatscheine nannte man sie, für den Bau des Theaters in Bayreuth zu nehmen. Er kannte Wagner persönlich und besaß einen oder zwei Briefe von ihm, die seine Heiligtümer waren. 1876 bei den Proben für den «Ring» war er in Bayreuth, aber er hat nie intim in Wahnfried verkehrt. Weil er sich einmal Wagners wegen in Bayreuth duellierte, hatte er sich seine persönliche Beziehung zu Wahnfried verscherzt. Es hatte sich in einem Restaurant irgend jemand in seiner Nähe abschätzig über Wagner geäußert, und da mein Vater sehr jähzornig war, schlug er diesem Mann mit seinem Bierglas auf den Kopf und wurde darauf der «Schoppenhauer» genannt. Der andere forderte ihn, es kam zu einem Pistolenduell, welches aber unblutig verlief. Nun, in Wahnfried haben sie sich darüber furchtbar geärgert. Das wollten sie nicht; sie wollten keinen Skandal. Aber mein Vater blieb zeit seines Lebens ein leidenschaftlicher Wagnerianer und hat eine Menge Sachen für Klavier, auch zu vier Händen, gesetzt. Diese Arrangements wurden dann bei uns zu Hause gespielt.»

Bleibt nur noch die Frage: Wer war der Freund Rosenberg? Z

Dem Wagner wirkte  
aus Weh und Wonne,  
aus Welkenwahn  
und Welkenwehst,  
der Worte Wange  
weise verwehnd zum Wunderwerke,  
den mit "Bappe" band  
der Rinder der Ricken  
in lichten Leders leuchtende Fülle;  
des ne doothen hobelungo  
nächemen Ring,  
in des Rheins Fluthen  
Von Fuchs gereingt,  
recht? ich, o Roomburg, dir:  
auf des Du ihn leset,  
wenn die Lust dich lockt,  
und in dessen gedlenkest  
der dich leben ihn lehrte.

Reutem, 23./1.77.

Alfred Fungelmann.

Der

# Ring des Nibelungen.



Ein Bühnenfestspiel

für drei Tage und einen Vorabend

von

Richard Wagner.



Leipzig

Verlagsbuchhandlung von S. S. Weber.

1863.